

schweren Heimfuchung unseres Herrscherhauses und Landes nicht ruht, so ist dies sicherlich eine überaus unerfreuliche Erscheinung. Nicht minder sicher und gleichfalls recht unerfreulich aber ist es, daß an diese der Versuch der hochkirchlichen Richtung, des Klerikal-Konservatismus anknüpft, das in der letzten Zeit verlorene Terrain wieder zu gewinnen. . . . Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn nicht besondere Störungen eintreten, die Anschauungen und Gefühle, welche mehr und mehr Gemeingut der geistig und sozial höher stehenden Schichten der Bevölkerung geworden sind, allmählig auch in immer weiterem Maße Boden in den breiten Schichten der Bevölkerung gewinnen. Zu den empfindlichsten Störungen, welche ein solcher, gerade in so ernster Zeit bedeutsamer Entwicklungsprozeß erleiden könnte, würde ein Wiederauftreten einer stärkeren klerikal-konservativen Strömung in Verbindung mit Stöckerei und christlich-sozialen Tendenzen gehören. Denn darüber besteht für alle diejenigen, welche sehen wollen, kein Zweifel, daß gerade in den höheren gebildeten Kreisen der Nation ein entschiedener Widerwille gegen Muckerei und Stöckerei besteht, und zwar in dem Maße, daß die „Nordb. Allg. Ztg.“ nicht Unrecht mit der Befürchtung weitgehenderer Abwendung dieser Kreise von einer Politik hat, in welcher jene Richtung eine größere Rolle spielen würde. Letztere wurzelt nicht in dem protestantisch-deutschen Geiste, dessen Werk die Reformation ist, und die Regierung, welche auf diese Richtung sich stützen wollte, würde sehr bald sehr zu ihrem Schaden erkennen, daß sie auf Sand gebaut. . . . Dazu kommt, daß die Besslichkeit, mit welcher die Stöckerei sich an die Sohlen des Prinzen Wilhelm anzuhängen sucht, für diesen und für seine